

**DER TRAUM ALS
NATURNOTHWENDI
GKEIT ERKLÄRT**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649768721

Der Traum als Naturnothwendigkeit Erklärt by W. Robert

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

W. ROBERT

**DER TRAUM ALS
NATURNOTHWENDI
GKEIT ERKLÄRT**

L393
R69
1886



or längeren Jahren las ich einmal in einem Tageblatte eine Abhandlung über Träume. Die darin entwickelten Ansichten befanden sich so wenig im Einklange mit den Ideen, die ich mir über den Gegenstand gebildet hatte, sie entbehrten so durchaus eines mich befriedigenden logischen Gedankenabschlusses, dass ich davon frappirt und angeregt wurde, dem Thema mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden, als ich es bis dahin gethan hatte. Ich begann nun, bewusst zu beobachten und fand meine Auffassungen durch die Thatsachen bestätigt, so dass mein Interesse an der Sache wach erhalten wurde.

Nachdem ich meine Beobachtungen seit einer Reihe von Jahren fortgesetzt habe, wage ich mit meinen Anschauungen hervorzutreten, da ich mich durch Kenntnissnahme der neueren Erscheinungen auf dem Gebiete der Traumliteratur überzeugt habe, dass die

Forschung über den Gegenstand zu keinen mir genügenden Resultaten gelangt ist.

Ohne Anspruch darauf machen zu können, das ganze Gebiet der Traumliteratur mir zu eigen gemacht zu haben, darf ich doch annehmen, mir namentlich aus den u. A. von mir benutzten gediegenen Arbeiten von Professor L. Strümpell, »Die Natur und Entstehung der Träume,« Leipzig 1874; Professor C. Binz, »Ueber den Traum,« Bonn 1878 und F. W. Hildebrandt, »Der Traum und seine Verwerthung für's Leben,« Leipzig 1881, genügende Belehrung über den Stand verschafft zu haben, welchen die Frage heute in der Wissenschaft einnimmt.

Der Traum wird jetzt im Ganzen als real erkannt und zwar als ein für den Bestand des Individuums erforderliches Weiterleben der Seele während des nur körperlichen Schlafes, er lässt jedoch einen logischen Zusammenhang mit dem Leben des wachen Bewusstseins nicht erkennen. Seine Bilder sind im Einzelnen freilich immer dem Leben entnommen, nur die kaleidoscopisch bunte Zusammenwerfung spottet jeder Erklärung.

Professor C. Binz sagt a. a. O. (S. 35):

»Alle Thatsachen, wie wir sehen, drängen dahin, den Traum als einen körperlichen, in allen Fällen unnützen, in vielen Fällen geradezu krankhaften

- »Vorgang zu kennzeichnen, über welchem Weltseele
- »und Unsterblichkeit so hoch erhaben stehen, wie
- »der blaue Aether über einer unkrautbewachsenen
- »Sandfläche in tiefster Niederung.«

ferner (S. 33):

- »Aber der gelinde Wahnsinn unserer Träume
- »ist doch nur partiell, denn jedes einzelne Stück
- »des Bildes ist vernünftig. Nichts schauen wir, was
- »wir im Leben nicht schon geschaut hätten, Personen
- »und Sachen und die Beziehungen beider zu einander;
- »nur die Verknüpfung pflegt eine unvollständige,
- »sinnlose, ja ganz thörichte zu sein. Dem Traum
- »fehlt, wie Hegel hervorhebt, aller objective ver-
- »ständige Zusammenhalt, Nicht wie im Gemälde
- »der wachen Anschauung bestätigen sich gegenseitig
- »und binden sich harmonievoll alle Glieder.«

ferner (S. 45):

- »Der natürliche Traum stellt uns ähnliche
- »Fragen (wie der künstlich durch Gifte erzeugte).
- »Warum träumen wir nicht immer die Gedächtniss-
- »eindrücke der letztverlebten Tage, sondern tauchen
- »oft ein, ohne irgend ein erkennbares Motiv, in weit
- »hinter uns liegende fast erloschene Vergangenheit?
- »Warum empfängt im Traum das Bewusstsein so
- »oft den Eindruck gleichgiltiger Erinnerungsbilder,

›während die Gehirnzellen da, wo sie die reizbarsten
›Aufzeichnungen des Erlebten in sich tragen, meist
›stumm und starr liegen, es sei denn, dass eine
›acute Auffrischung während des Wachens sie kurz
›vorher erregt hatte.‹

Hildebrandt (a. a. O. S. 8) sagt:

›Der Traum ist etwas von der wachend erlebten
›Wirklichkeit durchaus Gesondertes, man möchte
›sagen, ein in sich selbst harmonisch abgeschlossenes
›Dasein, von dem wirklichen Leben getrennt durch
›eine unübersteigliche Kluft. Er macht uns von der
›Wirklichkeit los, löscht die normale Erinnerung an
›dieselbe in uns aus, und stellt uns in eine andere
›Welt und in eine ganz andere Lebensgeschichte,
›die im Grunde nichts mit der wirklichen zu
›schaffen hat.‹

dann (S. 11):

›denn das ist das Merkwürdige, dass der Traum
›seine Elemente in der Regel nicht aus den
›grossen und tiefgreifenden Ereignissen, nicht aus
›den mächtigen und treibenden Interessen des ver-
›gangenen Tages, sondern aus den neben-
›sächlichen Zugaben, so zu sagen, aus den
›werthlosen Brocken der jüngst verlebten

»oder weiter rückwärts liegenden Vergangenheit
»nimmt.«

und weiter (im Gegensatze zu einem erschütternden
Todesfalle):

»dagegen die Warze auf der Stirn eines
»Fremden, der uns begegnete, und an den wir
»keinen Augenblick mehr dachten, nach-
»dem wir an ihm vorübergegangen waren, — die
»spielt eine Rolle in unserm Traume, — nur dass
»sie hier vielleicht eine Metamorphose eingeht, und
»etwa als mächtiges Horn oder als langer Rüssel
»auftritt.«

und weiter (S. 12):

»Und so, denke ich, würden alle Traumbilder
»sich genetisch uns erklären, wenn wir jedesmal
»Zeit genug hätten und Sammlung genug besäßen,
»um in jüngster oder früherer Vergangenheit die
»Sinneseindrücke und Wahrnehmungen, die Worte
»und Gedanken aufzusuchen, auf welche die Traum-
»erinnerung zurückgriff, um sie der Phantasie zur
»Verarbeitung darzubieten. Freilich, nach der vor-
»ausgeschickten Bemerkung, ein äusserst mühseliges
»und undankbares Geschäft, denn es liefe ja meistens
»darauf hinaus, allerlei psychisch ganz werthlose

›Dinge in den abgelegenen Winkeln der Gedächtniss-
 ›kammer aufzustöbern, allerlei völlig indifferente
 ›Momente längst vergangener Zeit aus der Ver-
 ›schüttung, die ihnen vielleicht schon die nächste
 ›Stunde brachte, wieder zu Tage zu fördern.«

und endlich (S. 41):

›denken wir nun etwa gar an all jenen eigent-
 ›lichen Traumwust, der sich, wenn wir uns die
 ›Mühe der täglichen Aufzeichnung geben wollten,
 ›binnen Jahresfrist zusammenfinden müsste, gleich
 ›dem Inhalte einer Polterkammer, in welcher allerlei
 ›für den Haushalt werthloses Gerümpel niedergelegt
 ›wird — dann müssen wir wohl bekennen, unter
 ›dem, was die geheimnissvolle nächtliche seelische
 ›Werkstätte liefert, sei im Ganzen des Brauchbaren
 ›doch ungleich weniger, als des Unbrauchbaren.« —

Diese Beobachtungen stimmen durchaus mit den
 von mir gemachten überein, nur kommen die genannten
 Autoren durch dieselben nicht zu einer naturgemässen,
 folgerichtigen Erklärung, wie ich sie gefunden zu haben
 glaube und im Folgenden begründen werde.

Es giebt auf der Welt nichts Willkürliches. Alles, was ist und wird, entwickelt sich als Consequenz eiserner Naturnothwendigkeit. Selbst die anscheinend willkürlichen Handlungen des Menschen sind, genau betrachtet, doch nur durch die Logik der Thatsachen erzwungene Aeusserungen, wie diese mit unerbittlicher Strenge aus der Gesamtsomme aller Einflüsse, welche sein Leben bestimmt haben, in dem betreffenden Augenblicke als Facit sich ergeben.

Ebenso naturnothwendig und frei von jeder Willkürlichkeit erachte ich die Entstehung des Traumes. Sie stellt sich mir nur dar als ein körperlicher Ausscheidungsprocess, der in seiner geistigen Reactionserscheinung zum Erkennen gelangt.

Diejenigen Gedanken, welche sich im Laufe des Tages bei der Arbeit des wachen Bewusstseins bilden, deren Eindrücke aber zu unbedeutend sind, um sich dem Gedächtnisschatze als bleibendes Gut cinzureihen, werden durch den Traum ausgeschieden. Es sind die Gedankenspähne, die aus der Werkstatt des Geistes entfernt werden müssen, wenn diese fortdauernd neue Arbeit liefern, wenn sie die fertigen Erzeugnisse, zu jederzeitigem Gebrauche bereit, ordnungsmässig conserviren soll.